



EMOTIONAL-SOZIALE ENTWICKLUNG

Titel/Thema

Übung

„Soziale Botschaften erkennen“

Verfasser(innen)

Carla Weber, Dr. Alisa Rudolph

Erstellungsdatum

April 2019



Übung: „Soziale Botschaften erkennen“

Was hat das zu bedeuten? – Soziale Botschaften erkennen

Ziel der Übung:

Die Studierenden sollen Verhalten als soziale Botschaft erkennen lernen. Dies ist wichtig für eine positive Haltung gegenüber ihrer Schülerschaft als zukünftige Lehrkraft in der Inklusion.

Theoretischer Hintergrund:

Entscheidend ist, sich als Lehrkraft bewusst zu werden, dass hinter von uns zunächst als irritierend wahrgenommenem Verhalten ein bedeutungsvolles Beziehungsangebot, eine individuelle Lösungsstrategie oder auch eine Entwicklungsfrage stecken: zum Beispiel „Siehst du mich?“, „Darf ich lebendig sein und ich selbst sein?“, „Wer sind die anderen?“, „Kannst du mich aushalten oder schickst du mich weg?“, „Mache ich dir Angst?“, „Kannst du für uns beide schützende Grenzen herstellen?“, „Wo bin ich hier und wer bin ich eigentlich?“, „Wie kann ich mich hier sicher fühlen und lernen?“, „Wie kann ich mit meinen Gefühlen in mir umgehen und wie meine Bedürfnisse nach außen bringen?“ und „Wie machst Du das eigentlich?“, „Wie soll das mit anderen zusammen überhaupt gehen, ohne dass hier einer bedroht oder verletzt wird?“, „Wie kann ich mich in die Gruppe einbringen?“, „Wie arbeiten wir in dieser Gruppe an einer gemeinsamen Aufgabe?“. Der Umgang mit den eigenen Gefühlen und Bedürfnissen, wie auch das Zusammenarbeiten in der Gruppe, müssen erst gelernt und, wie Rechnen, Schreiben und Lesen, auch täglich geübt werden.

Aufgaben für Studierende:

A) Notieren Sie bei den folgenden Unterrichtsbeispielen, was die Schülerin oder der Schüler ihrer Umwelt von sich mitteilt.

1. Monti rutscht auf seinem Stuhl hin und her, er kipzelt vor und zurück und stößt dabei an die Bank seines Mitschülers. Er hört damit auch nicht auf, als dieser sich beschwert. Er scheint diesen gar nicht zu hören. Er beginnt stattdessen deutlich hörbare Geräusche zu machen, sodass die Lehrkraft ihn daraufhin anspricht.

Beispielantwort:

Monti möchte gesehen werden, er will Aufmerksamkeit von anderen Schülerinnen und Schülern und der Lehrkraft.

2. Livia sitzt ruhig an ihrem Platz im Stuhlkreis. Als in der Gesprächsrunde eine Frage direkt an sie gerichtet wird, schweigt sie und senkt den Kopf. Als die Lehrkraft sie ermutigt, etwas zu antworten, beginnt sie mit sehr leiser Stimme, wie zu sich selbst zu sprechen.

3. Justin kommt mit erhitztem Kopf aus der Pause zurück und knallt mit dem Fuß gegen seine Bank. Als er angesprochen wird, beginnt er gleich loszubrüllen, dass ihn die anderen nur nerven würden.

- Paula schiebt das Arbeitsblatt, das vor ihr liegt, hin und her und schreibt dann kleine Zeichen an den Rand. Die anderen Kinder in der Klasse arbeiten jeder für sich. Als die Lehrkraft sie fragt, warum sie nicht anfangen zu arbeiten, meint sie „Ich kann nicht. Keine Ahnung, ich weiß auch nicht.“
-
-

- Aron schiebt seine Mitschüler beiseite und drängt, dass er jetzt drankommen möchte. Die Lehrkraft bittet ihn noch zu warten bis er dran sei. Daraufhin beschwert er sich entrüstet und wortreich: „Nie komm ich dran. Immer kommen die Anderen zuerst.“
-
-

- B) Schülerinnen und Schüler mit emotional-sozialem Förderbedarf fordern ihre Lehrpersonen häufiger und auch deutlich intensiver als ihre Mitschülerinnen und Mitschüler. Sie brauchen Ihre Lehrpersonen als emotionale Modelle, schützende und verstehende Erwachsene und auch als soziale Übungspartner, um Antworten auf ihre drängenden Entwicklungsfragen zu erhalten.

Dafür bedarf es seitens der Lehrkraft den Willen zu erziehendem Unterricht und der Bereitschaft, sich als lebendiges und bedeutsames Verhaltensmodell für die Schülerinnen und Schüler anzuerkennen und einzubringen.

Reflexionsfrage:

In wieweit kann die Lehrperson für die aufgeführten Schülerinnen und Schüler der Aufgabe A ein Verhaltensmodell sein?

Mögliche Lösungen:

A

- Livia ist introvertiert, evtl. ängstlich
- Justin ist wütend
- Paula ist unsicher
- Aron kann sich nicht zurück nehmen, sieht sich im Unrecht

B

- Für Monti könnte die Lehrkraft ein Verhaltensmodell sein, insoweit als dass sie auch während Arbeitsphasen Ruhe ausstrahlt, nicht hektisch durch das Klassenzimmer läuft, sondern sich ruhig verhält.
- Die Lehrkraft könnte für Livia dadurch ein Verhaltensmodell sein, dass sie auch selbst Fragen beantwortet, die ihr Schülerinnen und Schüler im Stuhlkreis stellen dürfen. Sie spricht dabei klar und deutlich.
- Für Justin könnte die Lehrkraft dadurch ein Verhaltensmodell sein, dass sie sich in Situationen, in denen sie wütend ist, reflektiert verhält. Sie sollte in die Metakommunikation gehen und in jenen Situationen deutlich machen, warum sie wütend ist, anstatt die Schülerinnen und Schüler anzuschreien - z. B. „Ich will die Gruppenarbeit so nicht weiterführen. Ich finde es schade, dass ihr es im Moment nicht schafft, die Regeln, die schon immer in Gruppenarbeiten gelten, einzuhalten.“
Justin soll merken, dass man sich, auch wenn man wütend ist, angemessen verhalten kann.
- Die Lehrkraft kann für Paula ein Verhaltensmodell sein, indem sie Gefühle klar formuliert, was Paula augenscheinlich schwerfällt, z. B.: „Ich kann gerade nicht mit dem Unterricht anfangen, denn ich habe das Gefühl, dass nicht alle Kinder bei der Sache sind.“
- Aron hat das Bedürfnis, immer als erster aufgerufen zu werden bzw. sofort, wenn er sich meldet. Die Lehrkraft kann für ihn ein Verhaltensmodell sein, indem auch sie sich zwischendurch zurücknimmt und bspw. im Klassenrat andere Kinder vor ihr sprechen und auch sie einmal aufrufen dürfen. So soll Aron sehen, dass man auch gute Beiträge bringen kann und nicht benachteiligt ist, wenn man nicht als erster etwas sagen darf.